



Die Jugendkulturarbeit der LAG

Die künstlerisch-kulturelle Bildungsarbeit der LAG in hessischen sozialen Brennpunkten bezieht ihre Position mit der schlichten Erkenntnis, dass neben Initiativen zum Abbau räumlicher, infrastruktureller und materieller Ausgrenzung zugleich auch Ansätze erweiterter Kulturarbeit erforderlich sind, welche die zweifellos vorhandenen individuellen Kompetenzen und Talente der BewohnerInnen und Bewohner in den Quartieren von innen heraus motivieren und darstellen können.

Mit dem Postulat „Kultur für alle“ geht es speziell darum, denen die sonst nur wenig 'zu sagen' und mitzugestalten haben mit ihren individuellen Ausdrucksformen eine Bühne zu bieten.

1. Das Rockmobil

1986 startete die erste hessenweite rolende Musikschule „Rockmobil“ in Gießen, die sich einige Monate später um die Standorte Frankfurt/M und Kassel erweiterte.

Drei Busse, mit Instrumenten und Equipment ausgerüstet, fahren seither unterschiedliche hessische soziale Brennpunkte an. Ein Team von Musikern und Pädagogen steht bereit, um vor Ort mit interessierten Jugendlichen Bands aufzubauen. Zusätzlich zu den regelmäßigen wöchentlichen Bandbetreuungen werden Musik-Workshops, Band-Treffen, Wochenendseminare und Auftritte organisiert.

Gruppenprozesse stehen bei der Rockmobilarbeit im Vordergrund und werden gerade durch die Bandarbeit gefördert. In einer Band mitzuspielen wirkt persönlichkeitsstabilisierend, stärkt das Selbstbewusstsein, schafft ein positives Sozialklima in den Gruppen und stellt Öffentlichkeit her.

Wichtig ist zu betonen, dass diese positiven Effekte nicht nur in der Muskarbeit Wirkung zeigen, sondern auch auf die gesamte Sozial- und Jugendarbeit ausstrahlen. Das von Günter Pleiner und Burkhard Hill herausgegebene Buch "Musikmobile, Kulturarbeit und populäre Musik" trägt die Beschreibungen von mittlerweile 19 bundesweit operierenden Rockmobilen zusammen. Den meisten dieser Einrichtungen diente das LAG-Projekt als Vorbild. Fast zu einer Planungsselbstverständlichkeit ist

es heute geworden, Jugendeinrichtungen mit entsprechend ausgerüsteten Musik-Übungsräumen auszustatten.

Jugendliche identifizieren sich mittlerweile nicht mehr ausschließlich mit 'der Rockmusik'. Vielmehr hat sich in den vergangenen Jahren eine Vielfalt von Stilen herausgebildet. Dem entsprechend führt auch die stärkere Ausdifferenzierung der musikpädagogischen Angebote des Rockmobils (z.B. Hip Hop, Percussion, CD-Produktion, Hörspiele, Gesangsprojekte) und die Erweiterungen in Richtung Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit in hessischen sozialen Brennpunkten zu einer neuen und erweiterten Form, die den Ansprüchen der Jugendlichen und der Komplexität des rapiden strukturellen Wandels Rechnung trägt.

2. Modellprojekt: Mobile Kulturwerkstatt Hessen

Mit der *Mobilen Kulturwerkstatt Hessen (MKH)* hat die LAG ein Modellprojekt vorgeschlagen, welches ab dem Frühjahr 2002 als Consulting- und Coachingeinrichtung in sozialen Brennpunkten und Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf operieren soll. Das Modellprojekt steht für die praxisnahe Entwicklung und Umsetzung erweiterter Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit im Jugendbereich in Hessen. Mit dem Modellprojekt MKH werden die vielfältigen positiven Ergebnisse und Erfahrungen aus 15 Jahren Rockmobilarbeit in einen neuen Ansatz münden, der ein weites Spektrum von Möglichkeiten ästhetischer Ausdrucks- und Verhaltensformen von Jugendlichen und ihren Nachbarschaften erkennt, wertschätzt und fördert.

Im Ideal einer Kultur, die Jugendlichen grundlegend vielfältige Lern- und Verhaltensmöglichkeiten offenhalten will und ihnen in Bezug auf die ästhetische, kreative und selbstmächtige Ausgestaltung ihrer Lebensentwürfe Raum und Zeit zugesteht, erkennt die LAG Chancen für unsere Zukunft.

Mit der Mobilen Kulturwerkstatt und dem impliziten erweiterten Bildungsbegriff (Kulturelle Bildung) begegnet die LAG den problematischen Lern- und Lebenssituationen ihrer Klientel. Damit agiert sie auch neben dem hochspezialisierten und kategorisierten Ausbildungssystem, welches vielerorts hohe Schwellen und Eingangsvoraussetzungen etabliert und damit ausgrenzend und nicht integrierend wirkt. Mit den Projekten der kulturellen Bildung (MKH, SKK, Rockmobil), bei denen Jugendliche Möglichkeiten finden

sich zu beteiligen, beteiligt sich die LAG ihrerseits am kulturpolitischen Diskurs und entwickelt angemessene und praktikable Handlungsstrategien im Bildungsbereich.

3. Die Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit

Die *Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit (SKK)* ist ein ganzheitlicher kulturpädagogischer und integrativer Ansatz, der die unterschiedlichen Felder künstlerisch-kultureller Arbeit in von kultureller und sozialer Verelendung bedrohten Stadtteilen Hessens zur Wirkung bringt. Die LAG versteht diesen Ansatz zudem als notwendige kulturpolitische Komponente der Hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt (HE-GISS).

Mit dem Ansatz *Stadtteilbezogene Künstlerische Kulturarbeit* will die LAG in Wohnquartieren mit negativem Image kulturelle Entwicklungsprozesse hin zu einer lebensfreundlichen Stadtteilidentität anregen, indem sie Jugendlichen Spielräume für künstlerische Betätigung und kreative Mitgestaltung schafft. Die verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen Musik, Tanz, Theater, Medien oder Malerei und Literatur können sich im Rahmen der Projektarbeit (s.u.) hervorragend ergänzen. Hinzu kommt das Leitmotiv der künstlerischen Kulturarbeit: *Der besondere Blick macht das Besondere aus*. Unter diesem Motto erhalten kulturelle Aktivitäten in der Nachbarschaft eine andere Qualität. Scheinbar Alltägliches erfährt unter künstlerischen Gesichtspunkten eine Aufwertung. *Normalität bekommt einen 'Knick'*. Diese persönlichen Disziplinen der BewohnerInnen, ihre Stärken, werden erkannt und im Stadtteil positiv dargestellt.

Die Arbeit im Bereich der künstlerischen Kulturarbeit besitzt für Jugendliche eine hohe Attraktivität. Sie bietet ihnen eine ernsthafte Beschäftigung, bei der sie Erfahrungen abgelöst vom Alltag machen können, aber nicht fern ab davon, denn vieles von dem, was bei der Arbeit zum Vorschein kommt, hat seinen Ursprung im Alltäglichen, wird aber im Ausarbeitungs- und Entwicklungsprozess zu etwas Außergewöhnlichem. In den Projekten bewegen sie sich in einem Bereich, nämlich der Kunst, in dem es nicht um quantifizierbare Leistung geht, sondern um den Blick für Qualitäten, um das Zulassen von völlig Neuem in Sprache, Klang, Musik und Bewegung. Damit kann ein neues und anderes Selbst-Erleben verbunden sein, sowie ein neues Selbstbewusstsein, was als *die* Schlüsselqualifikation bei der erfolgrei-

chen Gestaltung eines eigenen Lebensentwurfes angesehen werden muß.

Der künstlerisch-kulturelle Ansatz der LAG ermöglicht zudem ein gleichberechtigtes Miteinander unterschiedlicher Kulturen und eröffnet somit insbesondere ausländischen Jugendlichen Chancen, entfernt vom häufig sprachgebundenen Leistungsstress, ihre aktuellen Vorlieben in Verbindung mit kultureller Tradition auf der Bühne ästhetisch darzustellen.

4. Stadtteilkulturprojekt (Aufbaubeispiel)

Der erste Impuls artikuliert sich mit einer unverbindlichen Anfrage z.B. eines kulturell interessierten Akteurs im Stadtteilmanagement an einem Standort an die LAG. In einem Sondierungsgespräch werden darauf hin die Chancen der künstlerischen Kulturarbeit mit einem(r) MKH-ExpertIn erörtert. Diese(r) KulturexpertIn bleibt über den gesamten Projektverlauf als Berater im Projekt. Seine/Ihre Aufgaben und Leistungen werden im Einzelfall beschrieben und abgestimmt. Danach wird eine Recherche angeregt, die zum einen eruiert, welche Kooperationsmöglichkeiten von Einrichtungen und Institutionen im Stadtteil möglich sind, und andererseits einen Überblick über die bereits bestehenden kulturellen Aktivitäten von BewohnerInnen vor Ort verschafft. Ein Ergebnis der Recherche ist z.B. die Gründung eines temporären 'Arbeitskreises Kultur', in dem VertreterInnen potentieller Partner gemeinsam die Projektgestaltung vornehmen. Die Intention dieses Kulturkreises ist es, ein maßgeschneidertes Projektkonzept zu entwickeln. Hier stellen sich Fragen wie: Welche Gestalt wird das Projekt haben (Musik-, Theater- Tanz- oder Medienschwerpunkt)? Gibt es ein aktuelles Thema (kulturell, politisch) mit Stadtteilrelevanz? Wie gestaltet sich der Zeitrahmen und die Verlaufsstruktur? Die Antworten auf diese Fragen machen die Dimension des Projekts fassbar. Dem entsprechend ist es jetzt möglich, den Kostenumfang zu benennen, Kosten und Finanzierungspläne zu erstellen und sich um die Akquise der benötigten Mittel zu kümmern. Auch hierbei steht der/die MKH-ExpertIn beratend zur Seite. In einem nächsten Schritt wird es darum gehen, die Stadt- und Stadtteilöffentlichkeit anzusprechen und für das Projektvorhaben zu werben. Dies kann über die lokale Presse, lokale Radio- oder Fernsehsender geschehen. Daneben werden Folder, Flyer und Plakate produziert und verbreitet.

Gleichzeit gilt die besondere Aufmerksamkeit der Ansprache der Jugendlichen. Wie kann man ihnen Anreize bieten, sich am Projekt zu beteiligen? Die Ansprache der Jugendlichen (und auch der Erwachsenen) im Stadtteil ist diffizil. Aber auch hier steht die MKH der LAG mit praxisnahen Konzepten zur Verfügung. Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein wesentlicher Anreiz für alle (inkl. Förderer), sich am Projekt zu beteiligen eine adäquate (nicht größenwahnsinnige) öffentliche Erscheinung ist. In der öffentlichen Präsentation im Stadtteil (und von dort ausstrahlend) kann man eine grundlegende Metapher sozialer Wahrnehmungs- und Würdigungskultur erkennen.

Im Rahmen von Workshops erhalten Jugendliche über den gesamten Projektverlauf Gelegenheiten, die Aktivitäten, mit dem sie sich alltäglich gerne beschäftigen im Dabeisein von professionellen Könnern auszuarbeiten und zu experimentieren. Die TeamerInnen lassen sich entweder im Stadtteil (in der Stadt) finden oder rekrutieren sich aus dem MKH-Pool. Für die Workshops werden geeignete Räumlichkeiten gefunden und das nötige Equipment zusammengestellt. Hierbei steht den Aktiven im Stadtteil auch der MKH-Materialpool bereit.

Verteilt auf die Laufzeit des Kulturprojekts werden Gesamtproben einberaumt. Hier findet Begegnung statt. Die Mitwirkenden am Projekt stellen sich mit ihrem Können gegenseitig vor. Dazu kommt die RegisseurIn. Mit den im Laufe des Projekts entstehenden Einzelbeiträgen wird komponiert. Sämtliche Bestandteile werden zu einem künstlerischen Ganzen verknüpft. Hierbei ist es wichtig, einen roten Faden oder eine Stadtteilgeschichte zu erfinden, wodurch die einzelnen Beiträge miteinander in Beziehung treten. Die Präsentation an einem adäquaten Ort, mit professioneller Bühnentechnik ausgestattet, ist dann keine revueartige Aneinanderreihung von Einzelbeiträgen. Sie ist eine Aufführung, die sich aus den vorhandenen oder entstandenen Fähigkeiten des Einzelnen heraus entwickelt hat und schließlich als ästhetisch eigenständige Gemeinschaftsproduktion mit einem gewissen Einmaligkeitswert (mindestens) die Stadtteilöffentlichkeit nachhaltig erfreut.